

### **Lösungsbeispiel: Reportage *Sex-Video vertreibt Familie aus Würzburg***

Die Reportage „Sex-Video vertreibt Familie aus Würzburg“ erschien am 13.11.2013 in der Main-Post und wurde von Gisela Schmidt verfasst. Darin geht es um eine Jugendliche, die Opfer von Cybermobbing wurde.

#### **Zunächst erfolgt eine Zusammenfassung des Inhaltes.**

Als Hintergrundinformation definiert die Autorin gleich zu Beginn (Z. 1-5) den Begriff „Cybermobbing“ und erwähnt, dass häufig Jugendliche als Täter auftreten. Im zweiten Abschnitt (Z. 6-11) wird Lisa vorgestellt, ein junges Mädchen, das mit 14 Jahren ein Opfer von Cybermobbing geworden ist und noch heute unter den Folgen leidet.

In einem Rückblick (Z. 12-44) erzählt die Autorin, wie das Video entstanden und anschließend von den Mitschülerinnen veröffentlicht wird. Lisa, eine Außenseiterin in ihrer Klasse, wird zu einer Party eingeladen mit der Absicht, sie betrunken zu machen und dann in einer für sie peinlichen Situation zu filmen. Anschließend (Z. 45-65) erfährt der Leser, wie schlecht es Lisa direkt nach der Veröffentlichung des Videos geht und sie immer mehr zur Außenseiterin wird, bis sie es schließlich wagt, sich jemandem anzuvertrauen. Im Folgenden (Z. 66-97) legt die Autorin die Reaktion von Lisas Eltern dar, die selbst keinerlei Erfahrung im Umgang mit dem Internet besitzen. Sie reden mit den Eltern der Täter und Freunden, wenden sich jedoch weder an Lehrer oder Polizei. Zu ihrem eigenen Schutz wird Lisa anschließend in eine Klinik eingewiesen. Um zu zeigen, dass Täter im Falle einer Anzeige nicht immer straffrei ausgehen, wird im 6. Sinnabschnitt (Z. 98-116) vergleichend ein weiterer Fall von Cybermobbing erläutert, bevor die weitreichenden Folgen für das Opfer (Z. 117-125) näher dargelegt werden. Die Familie muss umziehen, um Lisa einen Neuanfang zu ermöglichen.

Abrundend (Z. 126-145) führt die Autorin aus, wie grundlegend sich Lisas Leben verändert hat, seit das Video im Internet zu sehen ist. Auch heute hat sie immer noch Angst, von den Ereignissen eingeholt zu werden.

#### **An dieser Stelle wird die Textsorte untersucht.**

Bei dem vorliegenden Text „Sex-Video vertreibt Familie aus Würzburg“ handelt es sich um eine Reportage, was sich mit Hilfe einiger typischer Merkmale nachweisen lässt.

Der unvermittelte Einstieg „Rufmord 2.0, Cybermobbing, das Internet als virtueller Pranger“ (Z. 1ff.), auch als Zoom-Technik bezeichnet, führt direkt zu dem sehr aktuellen Thema „Cybermobbing“ unter Jugendlichen hin. Die Autorin stellt hierfür ein konkretes Ereignis in den Mittelpunkt ihres Artikels, nämlich die Erlebnisse der Jugendlichen Lisa, die unter den Folgen von Cybermobbing leidet. Anschließend wird das ganze Geschehen anschaulich dargestellt, wobei etliche

Betroffene, z.B. Lisa selbst (Z. 10, 25f.), ihre Mitschülerin (Z. 20f.) oder Lisas Eltern (Z. 57) zu Wort kommen. Wie in Reportagen üblich werden auch Hintergründe und Zusammenhänge erläutert. In den Zeilen 98 bis 116 wird als sachliche Hintergrundinformation auf einen ähnlichen Fall verwiesen, wodurch deutlich wird, dass mit dem Einschalten der Polizei rechtliche Folgen für die jugendlichen Täterinnen möglich gewesen wären. Dieser Abschnitt ist durch einen Tempuswechsel vom Präsens ins Präteritum hervorgehoben, was ebenfalls auf eine Reportage hinweist. Experten, wie in vielen Reportagen typisch, kommen nicht selbst zu Wort. Im Schlussteil (Z. 140-145) wird die Anfangsszene (Z. 6-11) nochmals aufgegriffen, in der dargestellt wird, wie sich Lisa zum aktuellen Zeitpunkt, zwei Jahre nach dem Mobbingereignis, fühlt und dient zur Abrundung der Reportage.

Nicht zuletzt ist auch das charakteristische Layout ein Indiz für die vorliegende Textsorte. Die große Schlagzeile „Sex-Video vertreibt Familie aus Würzburg“ sowie der erklärende Untertitel machen den Leser neugierig. Spaltendruck und eine Zwischenüberschrift erleichtern das Lesen. Wie für Reportagen üblich ergänzen anschauliche Bilder bzw. Grafiken den Text. Mit dem Symbolbild, das ein verzweifertes Opfer von Mobbing darstellen soll, werden die Empathie und somit das Interesse des Lesers geweckt. Das Verkehrsschild am Ende, welches das Ende der Schikane anzeigt und den Weg zu Respekt weist, möchte den Leser zum Nachdenken über das eigene Verhalten anregen, nämlich selbst respektvoll zu handeln statt andere zu schikanieren.

### **Nun erfolgt die Analyse der sprachlichen Besonderheiten.**

Im Bereich der Wortwahl fällt zunächst auf, dass die Autorin – untypisch für eine Reportage – nur an wenigen Stellen, beispielsweise in Zeile 8 („tuscheln“) oder in Zeile 13 („schüchterner, pummeliger Teenie“) anschauliche Verben und Adjektive verwendet. Damit will sie die schlimme Situation des Mädchens, ein Mobbingopfer, bewusst nüchtern darstellen. Dagegen treten umgangssprachliche Elemente häufiger auf, vor allem dann, wenn Beteiligte zitiert werden. So hebt die Aussage der Gastgeberin („die hat mein Zimmer vollgekotzt“, Z. 39) bewusst die negative, abwertende Haltung der Mitschülerin gegenüber Lisa hervor. Auch die Formulierung von deren Mutter, „dass Lisa ‚sich nicht so anstellen‘ soll“ (Z. 78f.), lässt darauf schließen, dass sie die Tat ihrer Tochter nicht als schlimm betrachtet, dass weder ein Schuldbewusstsein herrscht noch eine sachliche Reflexion der Tat stattgefunden hat. Darüber hinaus verwendet die Autorin in ihren Beschreibungen bewusst die Umgangssprache, z. B. unterstreicht sie den unfreundlichen Umgang der Mitschülerinnen mit Lisa, wenn sie schreibt: „Lisa (...) lässt sich in den Vordergrund schubsen“ (Z. 30f.). Mit dem abwertenden Wort „Besäufnis“ in Zeile 54 will die Autorin betonen, dass Lisas Eltern zunächst nur Lisas Schuld sehen, die sich in ihren Augen nicht korrekt

verhalten hat. Mit der umgangssprachlichen Formulierung „kassierte der Richter (...) ihre Smartphones“ (Z. 115f.) soll unterstrichen werden, dass diese Strafe für Jugendliche besonders schlimm ist.

Erläutert die Autorin sachliche Zusammenhänge, so verwendet sie Fremdwörter oder Fachbegriffe. Beispiele dafür finden sich in den Zeilen 82 bis 85, wenn der Freund dem Vater deutlich macht, dass das Internet trotz Löschens von Daten nichts vergisst: „Websites“, „eliminieren“, „Porno-Plattform“. Die körperlichen und seelischen Folgen von Cybermobbing werden mit medizinischen Fachbegriffen wie „Untergewicht, Depressionen, Schlafstörungen, Selbstmordgedanken“ (Z. 89f.) beschrieben, die rechtliche Seite von Cybermobbing mit den juristischen Fachbegriffen „Staatsanwaltschaft“ (Z. 98), „Jugendrichter“ (Z. 102) oder „soziale Hilfsdienste“ (Z. 111). Diese zeigen zum einen die Fachkenntnisse der Autorin, zum anderen weisen sie auf den Ernst der Lage, hinsichtlich strafrechtlicher Konsequenzen für Täter, hin.

Bezüglich des Satzbaus der Reportage fallen folgende Dinge auf:

Gerade zu Beginn des Textes benutzt die Autorin viele Ellipsen: „Es‘ ist ein Video. Entstanden (...) in ihrer Klasse.“ (Z. 12-18). Diese sind sehr knapp gehalten und geben eine kurze Beschreibung Lisas ab. Auf diese Art und Weise erfährt der Leser, dass Lisa ein unauffälliges, braves und unspektakuläres Mädchen ist. Außerdem sind die kurzen, eintönigen Sätze in den Zeilen 27 bis 36 auffällig: „Vier Mädels (...) abgekartetes Spiel.“ Damit wird der schnelle Ablauf des Abends für den Leser dargestellt, zudem das perfide Spiel der Täterinnen offensichtlich gemacht.

Des Weiteren hat die Autorin für ihre Reportage verschiedene Stilmittel verwendet. So beginnt der Text gleich unvermittelt mit der elliptischen Aufzählung „Rufmord 2.0, Cybermobbing, das Internet als virtueller Pranger“ (Z. 1f.). Mit diesen negativen Schlagworten wird der Leser unmittelbar mit dem brisanten Thema „Cybermobbing“ konfrontiert. Aufzählungen werden auch immer dann verwendet, wenn die gravierenden Folgen des Cybermobbings für Lisa genannt werden, damit diese besonders hervorgehoben werden: „Sie wird verschlossen, kränkelt, isst wenig“ (Z. 60f.), „Untergewicht, Depressionen, Schlafstörungen, Selbstmordgedanken“ (Z. 89f.), „die Familie verkauft ihr Haus, lässt Freunde und den 83-jährigen Opa zurück, zieht nach Norddeutschland“ (Z. 121-123) oder „neue Handynummer, neue Email-Adressen, neue Profile in den sozialen Netzwerken“ (Z. 129-131). Meist sind diese Aufzählungen auch zugleich als Klimax, z.B. Z. 89f., gestaltet, um diese Aussagen zusätzlich zu betonen.

Die Metapher, „dass das World Wide Web nichts aus seinen Klauen lässt“ (Z. 66f., 86-88), stellt das Internet als wildes Tier dar, was übertragen bedeutet, dass das Internet nichts vergisst. Mit der Verwendung dieses Stilmittels wird diese Aussage besonders hervorgehoben. Häufig werden Zitate aller betroffenen Personen eingefügt, um die Ereignisse lebendig und glaubwürdig zu machen oder um besonders wichtige Aspekte zu kennzeichnen. So wird beispielsweise mit den bei-

den Aussagen der Eltern „Es schien ihr egal zu sein“ (Mutter, Z. 57) und „Wir dachten, das sei die Pubertät“ (Vater, Z. 63) unterstrichen, dass die Eltern zunächst völlig ahnungslos waren. Mit Hilfe der Zitate der Mitschülerin („die hat mein Zimmer vollgekotzt“, Z. 39) und ihrer Mutter („sich nicht so anstellen soll“, Z. 79) wird die negative Haltung dieser Menschen gegenüber Lisa dargestellt und die Tat verharmlost.

### **Anschließend werden Absichten der Autorin dargelegt.**

Die Autorin Gisela Schmidt möchte zunächst ihre Leser über das komplexe Thema Cybermobbing informieren. Die Zielgruppen, an die sie sich mit ihrer Reportage wendet, sind Jugendliche, v.a. diejenigen, die Gefahr laufen, Opfer von Mobbingattacken zu werden und an Eltern, damit diese die Gefahren des Internets nicht unterschätzen.

Gisela Schmidt berichtet aus diesem Grund über einen realen Fall aus Würzburg und deckt die Hintergründe auf. Auf diese Weise möchte sie ihre Leser zum Nachdenken über ihr eigenes Verhalten gegenüber ihren Mitmenschen anregen, da einem oftmals überhaupt nicht bewusst ist, was man beim Gegenüber mit seinem Verhalten anrichten kann. Zudem kritisiert sie Eltern, die sich kaum mit der Lebenswelt ihrer Kinder beschäftigen und appelliert an eben diese, sich mehr mit den Sorgen, Nöten und auch Ängsten ihrer Kinder auseinanderzusetzen. Dabei weist sie auf aktuelle Missstände hin, wie die Problematik der strafrechtlichen Verfolgung der Täter und auch die oftmals jahrelangen Folgen für die Opfer. Auch fordert sie dazu auf, das Mobbing zu unterlassen und stattdessen anderen Leuten mit Respekt zu begegnen.

### **Des Weiteren wird erörtert, weshalb gerade Cybermobbing besonders schlimm für die Betroffenen ist.**

Cybermobbing ist eine besonders schlimme Form des Mobbings, da den Opfern keinerlei Rückzugsmöglichkeit und Schutz bleibt.

Durch die ständige Erreichbarkeit mit Hilfe moderner Medien, können sich Mobbingopfer kaum noch vor ihren Peinigern verbergen. Die Täter können ihre Opfer per Anruf, SMS, WhatsApp-Nachricht (oftmals auch in größeren Gruppen), Pinnwandeinträgen in sozialen Netzwerken, usw. ständig verfolgen. Das bedeutet, dass das Mobbing seine physische Komponente verliert und die Täter jederzeit ihr Opfer erreichen können. Beim Cybermobbing erfolgen die Attacken rund um die Uhr und den Opfern bleibt kaum eine Möglichkeit sich dagegen zu wehren. Zudem steigt das Schamgefühl, da gleichzeitig immer beliebig viele Leute live Zeugen dieser Attacken werden können.

So schlug v.a. der Fall eines 14-Jährigen aus Hamburg große Wellen. Dieser wurde über Wochen von seinen Mitschülern in sozialen Netzwerken schikaniert, beleidigt und bedroht. Durch die

ständige Erreichbarkeit erfolgte das Mobbing rund um die Uhr, da die Täter gemeinschaftlich handelten, Absprachen und richtige „Schichten“ einführten, um das Opfer zu quälen. Dieser Junge sah daraufhin keinen Ausweg mehr, als sich selbst das Leben zu nehmen, da er nicht einmal nach Schulende, im Schutz seiner Familie, Ruhe vor seinen Peinigern hatte.

Meiner Meinung nach ist Cybermobbing ein zentrales Thema, dem in unserer Gesellschaft zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird. Das liegt zum einen daran, dass viele ältere Menschen noch wenig Bezug zu sozialen Netzwerken o.ä. haben, zum anderen daran, dass diese Mobbingattacken eben nur virtuell, aber nicht öffentlich sichtbar sind.

Mir gefällt, dass die Autorin dieses Thema einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich macht und zudem die Hintergründe und Folgen für die Opfer anschaulich darstellt. Darüber hinaus benennt sie offen einige Versäumnisse in der Erziehungsarbeit der Eltern der Täter und der Opfer und stellt glaubwürdig dar, dass diese Art von Mobbing immer noch verharmlost wird.

Das Verhalten von Lisas Klassenkameradinnen ist für mich absolut nicht nachzuvollziehen. Es gehört immer eine charakterliche Schwäche dazu, sich zu mehreren über ein einziges Opfer zu amüsieren. Diese Tatsache stellt aber für mich klar, dass ich mich an solchen Dingen nicht beteiligen werde, sondern eher dagegen einschreite, denn nichts ist für Opfer schlimmer, als ganz allein vielen Tätern ausgeliefert zu sein.

Um in Zukunft dieses Verhalten möglichst einzudämmen, muss eine breitere Aufmerksamkeit innerhalb der Bevölkerung gewonnen werden, zudem sollte man generell auf die Einhaltung bestimmter Werte und Normen im Umgang miteinander achten. Jeder sollte einen anderen so behandeln, wie er auch gerne selbst behandelt werden möchte.